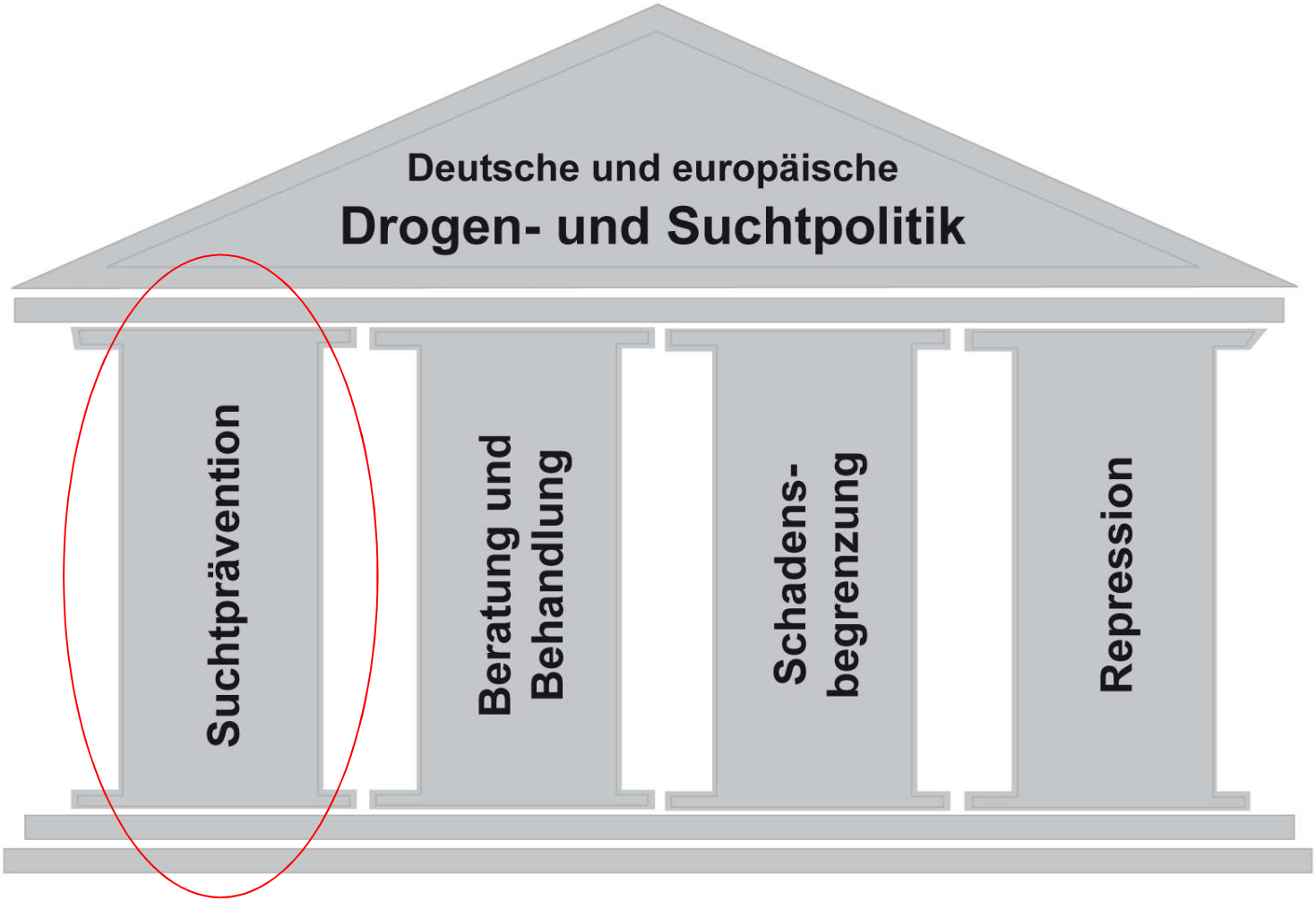
UNABHÄNGIG BLEIBEN!

Was tun, wenn Jugendliche Alkohol und Drogen konsumieren?


Deutsche und europäische
Drogen- und Suchtpolitik
Suchtprävention
Beratung und Behandlung
Schadens-begrenzung
Repression

Ziele der Suchtprävention (BZgA)

- Vermittlung eines hohen Wissensstandes über
  - Wirkung und Gefahren des Suchtmittelkonsums
  - den verantwortlichen Umgang mit legalen Suchtmitteln
  - die Vermeidung des Konsums von illegalen Suchtmitteln
- Einstieg in den Konsum von Suchtmitteln vermeiden oder hinauszögern
- riskantes Konsumverhalten möglichst früh erkennen und ihm entgegenwirken
- schädlichen Konsum und Abhängigkeit verringern bzw. verhindern

Präventionsdimensionen

- Verhaltensprävention (personenorientiert)
  - Setzt beim Individuum an
  - Zielt auf Förderung gesundheitsgerechter Verhaltensweisen
  - Z.B. Aufklärung, Anregung von Auseinandersetzung, Entwicklung einer eigenen Haltung, Förderung von Handlungskompetenzen
- Verhältnisprävention (strukturell)
  - Bezieht Lebensverhältnisse und gesellschaftliche Bedingungen mit ein
  - Verringert schädigende Umwelteinflüsse
  - Z. B. Verbesserung der Bildungschancen, Regelung des Zugriffs, alternative Freizeitangebote, Regelwerke

➡ Wirksam ist der Policy-Mix!

Präventionsbereiche

Universelle Prävention	Selektive Prävention	Indizierte Prävention
Richtet sich an eine gesamte Bevölkerungs-Gruppe Lebens-kompetenz-förderung, Erhalt der Gesundheit	Besondere Aufmerksamkeit auf Personen / Gruppen mit erhöhtem Risiko Zielgruppen-spezifische Förderung / Unterstützung	Problematischen Konsum erkennen und reagieren
Förderung eines verantwortungsvollen Umgangs	Gezielte Unterstützung vulnerabler Gruppen / Personen	Frühe Intervention

Beurteilung von Konsummustern

- Konsummuster können sehr individuell sein
  - Konsummenge, Konsumhäufigkeit, Konsumsituation
  - Kombination mit weiteren Suchtstoffen
- Jugendtypische Funktionen
  - Neugier, Experimentierverhalten, Selbsterfahrung
  - Spaß, Gemeinschaftsgefühl, Grenzen überschreiten etc.
- Problemausweichende Funktionen
  - Entspannung und Stressabbau
  - Flucht vor anstehenden Aufgaben, Konfliktvermeidung
  - Regulierung von Gefühlen, „Selbstheilungsversuch“

➡ Notwendigkeit zielgruppengerechter Maßnahmen

„Neue“ Suchtpräventionsmodelle

- Konzept der Salutogenese (Antonovsky 1993)
  - Salus, lat.: Unverletztheit, Heil, Glück; Genese, griech.: Entstehung
  - Warum bleiben Menschen – trotz vieler potenziell gesundheitsgefährdender Einflüsse – gesund?
  - Gegensatz zu „Pathogenese“
- Risikokompetenz (Franzkowiak 1999)
  - Abwägung der Risiken aufgrund Kenntnis von Konsequenzen
  - Treffen wohlinformierter Entscheidungen auch unter Druck
  - aus Fehlern lernen

Kompetenzbegriffe

Quelle: Expertengruppe Weiterbildung Sucht, Bern 2014

Förderung von Risikokompetenz

- es gibt vielfältige Motive, sich riskant zu verhalten
  - Erleben von Rausch, Euphorie und Ekstase
  - Zugehörigkeit, Grenzgänge
  - Kontrollverlust oder Selbstschädigung
- Grundhaltung:
  - Junge Menschen können „kompetente“ Rausch- und Risikostrategien erlernen
  - Diskussion von Rausch und Risiko als ambivalent besetztes Thema
- „Um Rausch- und Risikokompetenz zu entwickeln, bedarf es grundsätzlicher intellektueller, sozialer und emotionaler Fähigkeiten. Diese zu bilden ist Ziel der Pädagogik, aber auch der Gesundheitsförderung.“

Quelle: http://www.risflecting.at/konzept#chapter-6

Welche Balance braucht es?

Akzeptanz

Offenheit

Interesse und Neugier

Motive ernst nehmen

Klare Haltung

Orientierung an gesetzlichen Regelungen

Grenzen

Auseinander-setzung

➡ Und den kritischen Blick auf die Konsummotive und -muster!

„Wenn es überhaupt ein Geheimnis des Erfolges gibt, so besteht es in der Fähigkeit, sich auf den Standpunkt des anderen zu stellen und die Dinge ebenso von seiner Warte aus zu betrachten wie von unserer.“

Henry Ford

(Nicht nur) unsere Erfahrungen

Jugendliche haben…

- großes Interesse am Thema
- Bedürfnis, darüber zu reden
- Bedürfnis nach Verständnis um ihr Erleben, nach Fürsorge und Interesse
- Ernsthaftigkeit in der Auseinandersetzung
- Spaß am interaktiven Lernen
- Wunsch nach eindeutigen Regeln
- Sorge um das eigene Verhalten

Gibt es ein Gesamtkonzept?

Geht es um Nachhaltigkeit oder ums „Feuerlöschen“?

Können Sie mal einen Vortrag zu Gefahren von Drogen machen? So ca. 1,5 Stunden.

Was war vorher, was folgt?

Und was ist mit dem ganzen System: Pädagogen, Eltern...?

Qualitätsstandards

Suchtprävention…

- ist mehr als reine Informationsvermittlung,
- fördert Kompetenzen,
- nutzt interaktive Methoden und Programme,
- ist eingebettet in ein Gesamtkonzept,
- hat das gesamte System im Blick,
- orientiert sich an evidenzbasiertem Wissen,
- reflektiert das zu Grunde liegende Menschenbild,
- hält Qualitätsstandards ein und entwickelt sie weiter,
- basiert auf bewährten Kommunikationstheorien!

Was tun?!

Im Kontakt mit Jugendlichen:

- auf‘s Gefühl vertrauen
- sich interessieren und proaktiv das Gespräch suchen
- Anerkennung und Wertschätzung entgegenbringen
- Vorbild sein
- Orientierung geben
- Wissen vermitteln
- Selbstreflexion anregen
- Freizeitgestaltung fördern
- eine klare Haltung haben
- Regelwerke entwickeln
- Aufmerksamkeit im Team schärfen

Empfehlungen für die Gesprächsführung

- Wertschätzung von Anfang an
- „Ich-Botschaften“ statt „Du-Botschaften“
  - „Mir ist ein regelmäßiger Kontakt wichtig“ anstatt „Wenn Du so unregelmäßig kommst, können wir ja nichts voranbringen“
- Über Fehler, Schwächen und Schwierigkeiten in der Vergangenheitsform sprechen
  - „In der Vergangenheit warst Du häufig zu spät“ anstatt „Du bist ja nie pünktlich“
- Besser Erwartungen für die Zukunft formulieren anstatt Defizite zu beschreiben
  - „Ich möchte, dass Du Dich aktiver einbringst“ anstatt „Du bist zu passiv“
- „Noch nicht“ ist besser als „nicht“.
- „Immer“ und „nie“ unterstreichen Vorwürfe und sollten nicht verwendet werden

Hilfreiche Materialien

- Methodensammlungen
  - Jugendliche und Alkohol, Jugendliche - digitale Medien und Glücksspiel, Blau im Bauch?!
- Leitfäden, Ratgeber
  - Cannabis und Schule, Suchtprävention macht Schule, Basics, Kinder aus suchtbelasteten Familien etc.
- Interaktive Methoden
  - HD², Konsumstufen etc.
  - Themenspezifische Parcours
- Filme, Bücher, Flyer…

Informations- und Unterstützungsangebote

- www.berlin-suchtpraevention.de Information, Beratung und Fortbildung in der Fachstelle für Suchtprävention Berlin
  - MOVE, Klarsicht, Cannabis – quo vadis?...
  - Elternkurse Cannabis, digitale Medien…
- www.netzwerk-fruehintervention.de Information über Frühinterventionsangebote in Berlin
- www.karuna-prevents.de Mitmachparcours zu suchtpräventiven Themen
- www.drugcom.de Webseite mit umfangreichen Informationen, Selbsttest und dem interaktiven Ausstiegsprogramm der BzgA „Quit the Shit“

Herzlichen Dank!

Inga Bensieck

Fachstelle für Suchtprävention Berlin
Mainzer Str. 23
10247 Berlin

FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION IM LAND BERLIN